Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 18 (1971)

Die Ortsnamen auf „-ing" im oberen Ennstal

Von FERDINAND TREMEL

Wer eine Spezialkarte des oberen Ennstales aufmerksam betrachtet, dem wird auffallen, daß eine Reihe von Ortsnamen mit der Endsilbe „-ing" gebildet ist. Gleich an der Grenze gegen Salzburg, zur Hälfte sogar in diesem Lande, liegt das Dorf Mandling, wenige Kilometer östlich folgt der Weiler Gleiming, noch weiter östlich liegt die Stadt Schladming. Im Gemeindegebiet von Haus findet man die Weiler Ennsling und Ruperting — alle am rechten Ufer der Enns gelegen. Am linken Ufer der Enns zieht sich durch geraume Zeit parallel zur Enns, von deren Tal jedoch durch den Höhenrücken des Birnberges getrennt, das schmale Tal des Rössingbaches, der von der Ramsau herkommt und in einem weit ausschweifenden Bogen den Rössingberg (1360 m) umfließt. Östlich von Ruperting setzen die Ortsnamen auf -ing scheinbar aus, häufen sich dann aber wieder im Raume rund um Gröbming. Der Markt selbst trägt einen solchen Namen, westlich vom Markt, also links der Enns, findet sich an der alten Ennstalbundesstraße, die der Römerstraße durch das Tal folgte, der Weiler Kunagrün, dessen seltsamer Name, wie schon Hans Pirchegger gezeigt hat, aus einem alten „Gundacheringen" verballhornt ist[1]. Im heutigen Hofnamen Schwöllinger ist dagegen der alte Name „Swedelingen" noch leicht zu erkennen[2]. Östlich des Marktes finden wir dann wiederum einen abgekommenen -ing-Namen, nämlich „Eberhartingen", heute Schörkmayr[3], einen stattlichen Hof abseits der Straße, Hofmaning[4], heute durch die Lungenheilanstalt bekannt und bei dem raschen Wachstum des Marktes in jüngster Zeit mit diesem schon siedlungsmäßig verbunden, sowie noch weiter östlich, nächst der Straße gegen Lengdorf, die großen Gehöfte Ringdorfer und Titschenbacher, die noch im 11. Jahrhundert den Weiler oder Hof „Wicemaningen" bildeten[5].

Abseits der Ennstalbundesstraße, aber noch links der Enns, an den Hängen des Mitterberges gelegen und zur gleichnamigen Gemeinde

---

[1] Blätter für Heimatkunde, Jahrg. 14/1936, S. 20.
[2] H. Pirchegger, Geschichte des Bezirkes Gröbming, Gröbming o. J., S. 111 f.
[3] H. Pirchegger, Blätter für Heimatkunde, Jahrg. 11/1933, S. 41 f. — Dse., Geschichte wie Anm. 2, S. 106.
[4] H. Pirchegger, w. o., S. 57 bzw. 104.
[5] H. Pirchegger, w. o., S. 42 bzw. 178 f.

gehörig, finden sich drei Weiler: Zirting, Ratting und Matzling. Während die beiden ersteren gegen Norden, zur Hauptstraße, sich öffnen, ist Ratting an einem alten Säumerweg, der in das Tal der Enns hinabführt, gelegen. Rechts der Enns, in der heutigen Gemeinde Michaelerberg, verzeichnet die Karte den Hof Nerwein, er ist das alte „Sundermaningen"[6]. Folgen wir dem Lauf der Enns abwärts, so finden wir, ein gutes Stück vom Fluß entfernt gelegen, in der Gemeinde Öblarn den Weiler Edling. Nicht mehr dem oberen, sondern schon dem mittleren Ennstal zugehörig, fällt der ansehnliche Markt Irdning auf, in dessen Gemarkung das ehemalige Schloß Falkenburg liegt, das aus einem Bauernhof namens „Pfaffing" entstanden ist[7]. Es ist das heutige Kapuzinerkloster.

Nordöstlich von Irdning, im Gebiet der Gemeinde Weißenbach bei Liezen, liegt der Weiler Langpolten, ursprünglich (L)Ampolting geheißen. Da der Ort aber nicht mehr in unserem Ort liegt, sei er übergangen[7a].

Ein Gebiet, in dem sich -ing-Namen häufen, ist das Gebiet um Lassing. Dieses große, alte Pfarrdorf, die Weiler Lantsching und Gatschling sowie das Dorf Ardning nordwestlich von Lassing gehören hieher. Sie alle liegen an oder nächst der Römerstraße, die von Virunum über den Triebner Tauern und den Pyhrnpaß nach Norden zog und in Ovilava (Wels) ihr Ende fand, also in einem früh, d. h. in vorbairischer Zeit besiedelten Gebiet. Wir können und müssen diese Orte übergehen, weil sie nicht mehr dem oberen Ennstal zugehören. Es handelt sich bei ihnen auch nicht um „echte" -ing-Namen[8], wohl aber sollen sie erwähnt sein, weil

---

[6] H. Pirchegger, Geschichte w. o., S. 133.

[7] R. Wernbacher, Blätter für Heimatkunde, Jahrg. 7/1929, S. 41 f. — H. Ebner, Burgen und Schlösser im Ennstal und Murboden, Wien 1963, S. 37 f.

[7a] Siehe darüber M. Aigner, Lampolten in der Gemeinde Weißenbach bei Liezen, Blätter für Heimatkunde 38/1964, S. 65 ff. Dort auch eine Riedkarte. — Für die ältere Zeit F. Tremel, Weißenbach bei Liezen, ebenda 21/1947, S. 97 ff. Die älteren Namensformen lauten „Laimpoting" 1297, „Ampolting" 1424. Die Silbe „Lang" hat im Namen nichts zu tun, ist auch im Dialekt nicht gebräuchlich. Lampolting war ursprünglich ein Herrenhof (curtis) im Besitz des Markgrafen, der ihn als Lehen an Otto von Leoben ausgegeben hat. Dieser schenkte vor 1158 den Hof dem Stift Admont. Alle Nachweise oben.

[8] *Ardning* ist aus slaw. (?) „Arnich" abgeleitet, *Lassing* aus „Laznichove", worin die Bezeichnung „Hof" stecken könnte. Tatsächlich handelte es sich um einen Königshof. Dagegen spricht der Name „Laznich" 1130—1135 und öfter, weshalb E. Kranzmayer, Die Ortsnamen von Kärnten II (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 51), Klagenfurt 1956, S. 157, das Wort auf slaw. „laz" = Rodung, Gereut zurückführt, was sachlich unzutreffend ist, weil Lassing sicher in einem vorslawisch besiedelten Gebiet liegt. Ich würde den Namen eher mit slaw. „(V)lašica" = Gegend der Walchen (Kranzmayer, a. a. O., I, S. 41) in Verbindung setzen. Danach wäre „Laznichove" = der Hof bei den Walchen, was historisch besser begründet wäre. *Gatschling* ist ein deutscher Name (1192—95 Gotslarn), gebildet aus einem Personennamen, wohl Gotthard oder Gottfried, mit der für das ganze Ennstal so charakteristischen Endung -arn. *Lantsch(n)ing* ist mangels älterer Namensformen nicht mit Sicherheit zu deuten.

an ihnen die Häufung von -ing-Namen in Talbecken mit früher deutscher Landnahme besonders deutlich zu erkennen ist.

Auch Berge tragen mitunter Namen, die auf die Silbe -ing enden. Der bekannteste unter ihnen ist wohl der Grimming (2351 m), der „mons altissimus Styriae" des Aeneas Silvius Piccolomini, der auch einem kleinen Dorf zu seinen Füßen — Untergrimming — seinen Namen gegeben hat. Weniger auffallend, aber höher ist der Hochgolling (2863 m) in den Schladminger Tauern, auffallend ist die Häufung von Bergnamen auf -ing im Nordosten von Irdning: der Hochmölbing (2353 m) und der niedrigere, ihm vorgelagerte Bärenfeuchter Mölbing (1781 m), der Raidling (1905 m) und der Hochtausing (1818 m) sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Doch die Bergnamen seien aus unserer Untersuchung ausgeschlossen, sie reichen sicher nicht in die Zeit der Entstehung der echten -ing-Namen bzw. der Siedlungen mit -ing-Namen zurück. Wenn auf sie verwiesen wurde, so deshalb, weil ihr Vorkommen beweist, daß die Silbe -ing als Endsilbe von Ortsnamen im weitesten Sinn im oberen und mittleren Ennstal viel gebraucht wurde und den Bewohnern deutscher Zunge von altersher gebräuchlich war.

Ausgeschlossen von der Untersuchung wurden auch Hofnamen, die auf -ing oder meistens -inger enden, die gar nicht selten sind; ein Scharinger und ein Hochfasching liegen im Donnersbachtal, ein Wachlinger kommt in der Gemeinde Öblarn, ein anderer in der Gemeinde Großsölk vor, dort finden wir auch einen Höbling. Sie alle sind keine ursprünglichen Bezeichnungen, sondern von der Herkunft des Bauern abgeleitet, die wir nicht kennen. Für unsere Untersuchung fallen sie daher aus.

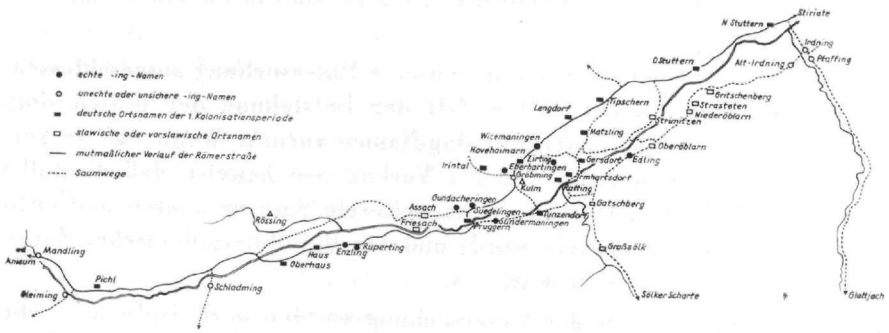
Eine eigene Bewandtnis hat es mit der Gulling[9]. Diesen Namen führt ein langer Bach, der ein schmales Tal — einen Graben — eingeschnitten hat, dessen Hänge von Einödhöfen besetzt sind, jedoch gibt es keinen Ort dieses Namens. Die kleinen Weiler an seinem Unterlauf tragen durchwegs andere Namen, darunter einen so charakteristischen wie „Aigen". Seinen Ursprung hat der Bach an der Hinteren Gullingspitze (so! Nicht wie die Karte schreibt: Golling!), einer seiner Zuflüsse heißt Möderingbach. Also wieder eine Häufung von -ing-Namen an einer Stelle, die sicher nichts mit frühbairischer Besiedlung zu tun hat!

---

[9] *Gulling* wird aus slaw. „golnica" abgeleitet und zu „gol" = kahl gestellt. L. David-Labor, Die echten -ing-Namen in Burgenland, Kärnten und Steiermark. Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, Prof. Dr. E. Kranzmayer, maschinschriftlich, Wien 1951, S. 115. Diese Ableitung kann sich aber doch nur auf den Berg beziehen, nicht auf einen Fluß. Anderseits sind aber in der Regel Berge nach Flüssen (oder Siedlungen) benannt, nicht umgekehrt.

Die Forschung unterscheidet seit langem zwischen sogenannten „echten" und „unechten" oder „falschen" -ing-Namen. Die ersteren sind deutschen Ursprungs, u. zw. — darauf wird noch zurückzukommen sein — der frühesten deutschen Landnahmezeit, die letzteren wurden aus dem Slawischen eingedeutscht. Die Unterscheidung zwischen „echten" und „unechten" -ing-Namen ist nicht schwer, sofern es gelingt, die älteren Namensformen aufzufinden.

Aus unserem Gebiet sind sogleich folgende Ortsnamen als „unechte" -ing-Namen auszuscheiden, wobei wir der Einfachheit halber die geographische Reihenfolge von Westen nach Osten einschlagen wollen[10]:



Mandling hieß in der ältesten überlieferten Namensform aus ca. 1140 Manlicha, noch 1238 ist die Bezeichnung Maenlich überliefert, erst ca. 1480 taucht die Form Me(n)dling auf. Die Namensform ist slawisch, altslawisch mončlića oder mončnića = Gegend am Sattel[11].

Gleiming wurde um 1180 als Glibenich und noch 1434 als Gleymik bezeichnet, erst 1498 scheint die Namensform Gleyming, also die -ing-Endung, auf. Die Slawisten leiten den Namen von slaw. glibnica ab, das sie zu gliva = Pilz in Verbindung setzen, der Gleiminggraben wäre daher ein „Schwammerlgraben", was nicht sehr wahrscheinlich ist. Unbestritten bleibt die slawische Ableitung[12].

Schladming wird erstmals 1184 als Slaevenich genannt, die slawische Form findet sich noch häufig, erst 1353 findet sich die Endung -ing im Namen (Slaeming), 1380 heißt der Ort Slabing, seit 1445 wird die Endung -ing alleinherrschend. Der Name hängt wohl mit slawisch

[10] Wir müssen es uns der Kürze halber versagen, alle in Urkunden oder Urbaren aufscheinenden Namensformen anzuführen, nur die charakteristischen seien genannt.

[11] L. David-Labor, a. a. O., S. 143.

[12] W. o., S. 108. — Zur Datierung s. H. Pirchegger, Preunegg im Ennstale, Blätter für Heimatkunde 21/1947, S. 65 f.

slapnica zusammen, was „Wasserfall" bedeutet[13]. Der Talbach hinter dem Ort kämpfte sich tatsächlich vor seiner Regulierung in einer Klamm mit mehreren Fällen den Weg ins Haupttal. Das alte Dorf Schladming lag allerdings nicht am Talbach, sondern ein gutes Stück abseits, doch ist anzunehmen, daß sich der Name Schladming nicht auf das kleine slawische Dorf beschränkte.

Gröbming, der nächstfolgende unechte -ing-Name, tritt schon früh, nämlich ca. 1135, als Grebin auf, 1139 heißt der Ort Grebnich, so auch in mehreren späteren Nennungen, erst 1382 findet sich die urkundliche Bezeichnung Grebming. Der Name ist von slawisch grebnica, zu greben = der Kamm, abzuleiten[14]. Bekanntlich erhebt sich hinter dem Ort ein Berg gleichen Namens. Es ist zwar selten, daß ein Ort nach einem Berg benannt ist, in diesem Fall dürfte es anzunehmen sein.

Irdning taucht in einer Urkunde aus dem Jahre 1140 als Idinich auf, wenig später findet sich die Form Irdnich, erst 1426 ist der heutige Name zu finden. Auch Irdning geht auf eine slawische Namensgebung zurück, auf jedinica, das mit slawisch jad = Gift, Zorn zusammenhängt, es ist zuerst der Name des Flusses, eines „zornigen" Baches, der uns in diesem Namen entgegentritt[15]. Den Irdningbach als rasch fließenden, schäumenden Bach zu bezeichnen, ist zumindest für den Ober- und den Mittellauf zutreffend; auch die deutsche Form „Donnersbach", der Bach, der „donnert" und grollt, besagt dasselbe wie der slawische Name.

Wie die Aufzählung ergibt, handelt es sich bei den angeführten Namen um solche slawischen Ursprungs, z. T. um solche, die auch als Flußnamen vorkommen. Diese Flußnamen entstammen, wie jüngst Eberhard Kranzmayer feststellte[16], dem späteren 8. Jahrhundert. Die Endung -iccha, -icha wurde im Mittelhochdeutschen zu -ich, -ick verschliffen, woraus seit dem späten 14. Jahrhundert das neuhochdeutsche -ing entstand. Der urkundliche Befund gibt auch für unseren Raum der Auffassung von Kranzmayer recht. Für unsere Betrachtung scheiden damit jedoch die genannten Orte aus.

Eine andere Bewandtnis hat es mit Hofmaning[17]. Dieser Name scheint erstmals in der sogenannten Admonter Gründungsurkunde 1074 auf[18] und hieß damals Hovehaimarin, ähnlich auch noch später. Im Gegensatz zu den früher genannten unechten -ing-Namen slawischen

[13] W. o., S. 181. — Die älteren Namensformen z. T. auch bei H. Pirchegger, Schladming und seine Umgebung, Blätter w. o., 17/1939, S. 91 ff.

[14] W. o., S. 115.

[15] W. o., S. 123.

[16] E. Kranzmayer, a. a. O., I, S. 119.

[17] H. Pirchegger, Blätter für Heimatkunde 11/1933, S. 57 f.

[18] J. Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, 1. Bd., Admont 1874, S. 34.

Ursprungs haben wir es bei Hofmaning zwar auch mit einem unechten -ing-Namen zu tun, aber mit einem deutschen Ursprungs; zweifellos geht auch er in die Zeit der ersten deutschen Landnahme zurück, wie die charakteristische Endung -arin, -arn beweist. Auch die frühe Nennung spricht dafür, ebenso das in dem Namen verborgene -heim-, das den Hof als Adelssitz ausweist. Daß sich sodann die Endung -ing durchsetzte, ist ein Beweis dafür, wie allgemein gebräuchlich diese Endung im oberen Ennstal war.

Auch Rössing wollen wir außer Betracht lassen. Der Name tritt erstmals im Admonter Urbar des Jahres 1434 auf, zu einer Zeit also, da die meisten slawischen Namen schon die Endung -ing angenommen hatten. Die Etymologie des Namens bleibt unklar[19], bairische Ableitung ist nicht auszuschließen.

Pfaffing ist zwar zweifellos eine deutsche Bildung, jedoch läßt sich sein Alter nicht bestimmen, denn die späte Nennung dieses Namens — Pfaffing ist erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1402 erwähnt[20] — schließt eine späte Benennung dieses Hofes nicht aus. Pfaffing ist als Besitz eines Geistlichen durch seinen Namen gekennzeichnet; da das Becken von Irdning im Hochmittelalter im Besitz von verschiedenen Adelsgeschlechtern stand, könnte der Name recht gut in die Zeit der ersten deutschen Landnahme zurückgehen, doch läßt sich keinerlei Beweis für oder gegen erbringen.

Ähnlich wie mit Hofmaning verhält es sich mit Ratting. Auch dieser Weiler trug in seiner älteren Namensform Rat(t)igarn die Endung -arn, die ihn bis in das 15. Jahrhundert begleitete und ihn zwar als eine Gründung der frühen Landnahmezeit kennzeichnet, aber aus der Reihe der echten -ing-Namen herauslöst. Von slawistischer Seite wurde zwar die Etymologie des Namens als „unklar" bezeichnet[21], für den Historiker kann es dagegen wohl kaum einen Zweifel dafür geben, daß es sich um einen Possessivnamen handelt, vielleicht um eine Ableitung von dem slawischen Personennamen Ratigoy. Wir haben dann in „Ratigarn" = Ratting die Gründung eines slowenischen Lokators vor uns, die jedoch wohl nicht in die slawische Zeit, sondern erst in die Zeit der frühbairischen Landnahme zu verlegen ist.

Wir haben damit alle unechten oder zweifelhaften -ing-Namen ausgeschieden und wenden uns jenen Namen zu, die mit Sicherheit oder doch großer Wahrscheinlichkeit als echte -ing-Namen anzusprechen sind.

[19] L. David-Labor, a. a. O., S. 175.
[20] Or. Perg. 4099, Steiermärk. Landesarchiv Graz. Das Gut unterstand der Kirche Irdning.
[21] L. David-Labor, a. a. O., S. 175.

An die Spitze stellen wir zwei Orte, deren älteste Namensformen nicht mit Sicherheit festzustellen sind, nämlich die beiden Orte am Nordwesthang des Mitterberges: Zirting und Matzling. Zirting endet zwar von seiner ersten Nennung (1389)[22] an immer auf -ing, darf also wohl den echten -ing-Namen zugerechnet werden, jedoch macht die Deutung des Namens Schwierigkeiten. Von slawistischer Seite wird der Name als „sicher slawisch" erklärt, eine Deutung konnte jedoch nicht gegeben werden[23]. Gewiß handelt es sich um eine Zusammensetzung mit einem Personen- oder Lagenamen. Das anlautende „Z" könnte aus einem „ze", also ze Urting, verschliffen sein — die Bezeichnung „ze Urting" taucht in einer Urkunde des Jahres 1460 auf[24] — doch kommen wir damit kaum einer Deutung näher, denn die Silbe „Urt" ist weder als Personenname noch als Lagebezeichnung bekannt. Bleibt also auch die Erklärung des Namens offen, so kann der Weiler doch in die Reihe der echten -ing-Namen eingeordnet werden.

Für Matzling scheint zunächst zu gelten, was für Hofmaning und für Ratting gesagt wurde, nämlich daß es sich zwar um einen der ersten deutschen Landnahme entstammenden Namen handelt, aber nicht um einen -ing-Namen, denn die älteste Namensform lautet „Matzlingarn", endet also auf unser schon bekanntes -arn, und diese Endung findet sich bis tief in das 15. Jahrhundert hinein. Indessen ist nicht zu übersehen, daß vor dem -arn immer das -ing steht. Wir haben also den Fall vor uns, daß der Weiler zwei Endsilben besitzt, die im wesentlichen dasselbe bedeuten und derselben Zeit entstammen. Wir können daher Matzling, wenn auch mit gewisser Einschränkung, zu den echten -ing-Namen zählen. Die Ableitung von einem deutschen Personennamen darf als sicher gelten[25].

Eine besondere Stellung nimmt Edling ein, es ist der einzige Edlingerort im ganzen Ennsgebiet und als solcher ein typischer echter -ing-Name[26]. Auf das Wesen der Edlingerorte soll und kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, es genüge, auf die sehr zahlreiche Literatur zu verweisen[27] und vielleicht noch darauf, daß unser

[22] Dr. Perg. 3672, StLA.
[23] L. David-Labor, a. a. O., S. 214.
[24] Nach J. v. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Wien 1893, S. 522. Die Urkunde ist im StLA nicht auffindbar.
[25] L. David-Labor, a. a. O., S. 144.
[26] H. Appelt — G. Pferschy, Urkundenbuch des Herzogtumes Steiermark, 4. Bd., Nr. 113.
[27] Zur Edlingerfrage ist eben erschienen W. Fresacher, Das Ende der Edlinger in Kärnten, Das Kärntner Landesarchiv, 1. Bd., Klagenfurt 1970. — Umfassender J. Mal, Ist das Edlingerproblem wirklich unlösbar? Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 11, München 1964, S. 248—260.

Edling unfern des Einganges in das Tal der großen Sölk lag, durch das ein Römerweg führte.

Betrachten wir nun die weiteren unzweifelhaft echten -ing-Namen! Wie in Kärnten sind sie zum Großteil von Personennamen abzuleiten, zum geringeren Teil von Lagenamen. Zusammensetzungen mit einem Personennamen finden wir eindeutig bei den folgenden Namen, die wir wiederum in geographischer Reihenfolge in der Richtung von West nach Ost aufzählen:

Ennsling ist nach einem Enzilo oder Enzio benannt, Ruperting nach einem Rupert oder Ruprecht, das war ein auf salzburgischem Boden sehr häufiger Name, war doch der hl. Rupert (um 650—718) der erste Bischof von Salzburg und der Gründer des Klosters zu St. Peter in dieser Stadt. Auf einen Enzio werden wir noch zu sprechen kommen.

Nun zu den Orten um Gröbming! Kunagrün = Gundacheringen enthält natürlich den Namen Gundaker, Eberhartingen den eines Eberhart. Wicemaningen dürfte den weniger bekannten Personennamen Wichmann in sich verbergen, für dessen Vorkommen aus dem Ennstal einige Beispiele vorliegen[28]. Ist bei diesen Namen die Ableitung klar, so wird sie bei den folgenden schwierig. Schon bei Swedelingen stocke ich. Spricht man den Namen mit dem Ton auf dem ersten „e" aus, so läßt sich kein ähnlich klingender Personenname finden. Berücksichtigt man jedoch, daß in mittelalterlichen Urkunden häufig ein Wechsel von „u" und „v" (oder auch „w") eintritt, dann ist wahrscheinlich, daß der Ton nicht auf dem „e", sondern auf dem „u" (= w) lag und das erste „e" nur den Diphtong anzeigte. Ein „Suederl" ist dagegen als Personenname nicht abzulehnen[29]. Auch als Lagename ist Suederlingen denkbar, es würde dann etwa „Hof an der Südseite" bedeuten. Freilich ist dagegen einzuwenden, daß es dafür keine Parallelen gibt.

Nicht minder große Schwierigkeiten bringt die Deutung des Namens Sundermaningen. Die Ableitung aus einem Personennamen ist in diesem Fall auszuschließen, denn Sundermaningen hieß mehrfach Untermaningen[30]. Bei der Bezeichnung „Unter"maningen erwartet man ein „Ober"maning. Das ist nun nicht zu finden. Vielleicht trifft aber folgende Erklärung zu: Unser Sundermaning lag im Ennsboden, also von der Hauptstraße aus gesehen unten, während die anderen „maning"-Orte wie Wicemaningen oben an der Straße lagen. Der Vollständigkeit halber sei noch ein weiterer Hinweis gestattet. Sundermaningen bestand aus zwei Höfen[31]. Erzbischof Thiemo von Salzburg widmete im Jahre 1093 dem

[28] J. Wichner, a. a. O., I, S. 78 und 109.
[29] Vgl. den Namen des bekannten deutschen Schriftstellers Hermann Sudermann!
[30] J. Wichner, a. a. O., I, S. 52, 191 f., 195 f.
[31] H. Pirchegger, Gröbming, S. 133 f.

Kloster Admont den Stadelhof Sundermaningen, den vorher ein Edler namens Reinhard als Lehen vom Erzbistum innegehabt hatte. Rund 70 Jahre später, um 1160, verkaufte Marchward von Starhemberg 22 Mark Silber seines Gutes bei Sundermaningen an das genannte Kloster[32]. Die Teilung des alten Hofes muß also schon im 12. Jahrhundert erfolgt sein. Und noch eines: Sundermaningen lag westlich des heutigen Ortes Moosheim, dessen älteste bekannte Bezeichnung St. Michael hieß. Heiligennamen als Ortsbezeichnungen sind nichts Ursprüngliches, man errichtete Kirchen nicht in der Wildnis, sondern in oder nächst einer Siedlung. Eine ältere Bezeichnung für die im heutigen Moosheim gelegene Siedlung ist bisher nicht bekannt geworden, sollte etwa das rechte Ennsufer von Nerwein bis einschließlich Moosheim Sundermaningen geheißen haben?

Die geographische Lage unserer unzweifelhaft echten -ing-Namen weist einige charakteristische Eigenheiten auf. Die vier am rechten Ufer der Enns gelegenen Orte Ennsling, Ruperting, Sundermaningen (wenn wir es mit Moosheim gleichsetzen wollen) und Edling liegen am Ausgang bzw. an den unteren Hängen von kleinen Gräben und umfaßten wohl von Anfang an mehrere Bauernhuben, waren also gegründete Weiler oder, wie man im Ennstal sagte, „Dörfln", d. h. kleine Dörfer. Die vier -ing-Orte, die links der Enns lagen, Gundacheringen, Swedelingen, Eberhartingen und Wicemaningen, besaßen Hanglage auf der Sonnseite der längs der Gebirgskette sich hinziehenden hochgelegenen Terrasse, auf der die Straße verlief. Sie waren nach den Aussagen der ältesten Urkunden große Höfe, die zwar früh geteilt wurden, aber doch aus einem großen, geschlossenen Gutshof der frühbairischen Zeit, einer „curtis", hervorgegangen zu sein scheinen.

Besaßen diese Höfe eine Wehraufgabe? Vermutlich schon. Am deutlichsten tritt die Aufgabe bei Gundacheringen entgegen, die Lage des Hofes zwingt zur Annahme, daß er den Ennsübergang bei Pruggern zu beobachten hatte, die drei anderen Höfe lagen so nahe bei Gröbming, an dessen Stelle Hans Pirchegger eine römische Siedlung annahm[33], Swedelingen westlich, Wicemaningen östlich des Ortes und Eberhartingen beherrschte den Eingang in den Winkel, daß die Annahme, sie seien als Wachtposten und Herrschaftssitze nächst der slawischen Siedlung entstanden, nicht von der Hand zu weisen ist. Sundermaningen könnte den Zugang zum Sölktal von Westen her, Edling von Osten her bewacht und beschützt haben.

[32] J. Wichner, a. a. O., I, S. 195, Anm. 2.
[33] H. Pirchegger, Gröbming, S. 25 f.

Damit kommen wir zu einem anderen wesentlichen Punkt unserer Untersuchung, nämlich zur Lage unserer -ing-Orte zu römischen oder vielleicht gar vorrömischen Verkehrswegen. Bei den vier nördlich der Enns gelegenen Höfen ist die Lage rasch gekennzeichnet, sie finden sich alle vier an oder nächst der Römerstraße, die in Stiriate, der Poststation auf dem Brunnfeld bei Liezen, von der Nord-Süd-Straße Ovilava—Virunum abzweigte und zu der Poststation ad Anisum, dem heutigen Altenmarkt bei Radstadt, hinführte, wo sie auf die Heerstraße Juvavum—Teurnia stieß.

Die Fortsetzung der Ennstalstraße westlich von Gundacheringen steht nicht fest. E. Oberhummer vermutete einen Verlauf durchgehends am linken Ufer der Enns ohne Überquerung des Flusses[34]. Dafür würde die Lage des Weilers Mauterndorf sprechen, auch die Bezeichnung „Hochstraße" für den Weg im Raum Schladming, vielleicht auch der Name des Gehöftes „Strasser"[35]. Anderseits ist nicht anzunehmen, daß ein festes „Haus", das Sitz einer Urpfarre war und spätestens im 9. Jahrhundert errichtet wurde, abseits von Siedlungen und Straße lag. „Haus" und Pfarrkirche lagen doch wohl an einer Hauptstraße, und die muß im 9. Jahrhundert — wenn nicht Haus, was durchaus anzunehmen ist, schon im 8. Jahrhundert gegründet wurde — die Römerstraße gewesen sein. Auch das frühe Vorkommen des Namens Pruggern — Prukkaren 1074 —, die Erwähnung einer „steinernen Mauer" im Ort und ein unweit davon gefundener Grabstein[36] lassen eine römische Siedlung vermuten. Das Auftreten slawischer Flurnamen deutet nicht nur auf frühe Besiedlung, sondern auch auf römische Überreste hin.

Vielleicht trifft folgende Erklärung zu: Die Römerstraße überschritt bei Pruggern die Enns, um dem steilen Hang des Birnberges, der unmittelbar an die Enns heranreicht, auszuweichen — der Brückenschlag über die schmale Enns bot sicher keine Schwierigkeiten —, und kehrte bei dem heutigen Weiler Lehen, wo der Fluß nahe an den südlichen Berghand herantritt und eine Fortsetzung der Straße am Südufer erschwerte, wieder auf das linke Ufer zurück. Die nun schon recht kleine Enns, die ein Bach eher als ein Fluß zu nennen ist, mag die neuerliche

[34] Eine Römerstraße im Ennstal. Strena Buliciana, Commentationes gratulatoriae Francisco Bulić, Zagreb 1924, S. 639 ff.

[35] Darauf hat schon H. Pirchegger hingewiesen. Blätter für Heimatkunde 17/1939, S. 92.

[36] Dazu jetzt auch E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark. Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark, Arbeiten zur Quellenkunde XXXV. Graz 1969, S. 294.

[37] Vgl. dazu H. Wimbersky, Eine obersteirische Bauerngemeinde in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, 1. (einziger) Bd., Graz 1907.

Überquerung erleichtert haben. Halten wir an dieser Annahme fest, dann wäre die Anlage einer Maut in Mauterndorf nördlich der Enns verständlich, sie lag dann nächst dem Übergang der Hauptstraße durch das Tal über die Enns und unweit des Weges auf das Hochplateau der Ramsau.

Trifft diese Deutung zu, dann kommen auch Ruperting und Ennsling an der Römerstraße zu liegen, nur die Lage von Sundermaningen und Edling bedarf noch der Erklärung. Diese beiden Orte liegen fast gleich weit vom Eingang in das Sölktal entfernt, das, wie Funde beweisen, in der Römerzeit zweifellos begangen wurde[37], der eine Ort westlich, der andere östlich vom Eingang. Dazu liegt Sundermaningen nicht allzuweit entfernt von der Brücke in Pruggern. Edling wieder ist ebenfalls an einem zur Römerzeit begangenen Weg gelegen[38]. Zu den Aufgaben der Edlinger zählte, wie wir seit Fritz Popelka wissen, der Straßenschutz[39]. In der Nähe Edlings, in Öblarn, wurden ebenfalls Römerfunde gemacht.

Wir dürfen also zusammenfassend sagen, daß alle acht -ing-Orte an oder doch nächst Römerstraßen bzw. in der Römerzeit benützten Wegen lagen.

Damit ist gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit früher Besiedlung des Gebietes, in dem sich unsere -ing-Orte befinden, gegeben. Neben der relativen Häufigkeit von Siedlungsresten aus römischer Zeit ist dafür das Vorkommen von slawischen Siedlungen bzw. Siedlungsnamen in der Nähe unserer Orte von Belang. Wie sieht es nun damit aus?

Auf die slawische Herkunft der Namen der größeren Orte im Ennstal wurde schon verwiesen. Von ihnen ist Gröbming besonders interessant, nicht nur, weil, wie erwähnt, mehrere echte -ing-Namen in der unmittelbaren Nachbarschaft dieses alten Pfarrortes liegen, sondern, weil eine gewisse Siedlungskontinuität von den „Römern" bis zu den Slawen nicht ausgeschlossen ist. Darauf hat ja schon H. Pirchegger[40] verwiesen. Einen weiteren Hinweis auf den alten Kulturboden, den wir da vor uns haben, liefert der Name „Kulm" in unmittelbarer Nähe, der häufig auf urgeschichtliche Besiedlung hindeutet.

Wandern wir von Gundacheringen nach Westen, so stoßen wir auf das Dorf Assach, das einen slawischen Namen trägt, der allerdings nicht leicht zu deuten ist, und weiter, nahe der Enns, offenbar in einem Rückzugsgebiet, liegt der Weiler Friesach, der ebenfalls einen slawischen

[38] Darüber wird an anderer Stelle zu berichten sein.

[39] Freythal Pusterwald. In: Schule und Heimat, Festschrift für Anton A. Klein, hg. v. F. Tremel, Zeitschrift d. Histor. Ver. f. Steiermark, Sonderband 8, Graz 1964, S. 85 ff.

[40] Wie Anm. 33, S. 25 f.

Namen besitzt[41]. Der Name ist um so bedeutungsvoller, weil er nach Kranzmayer zu jener Gruppe slawischer Namen zählt, die schon in der Zeit um das Jahr 800 eingedeutscht worden sein sollen[42].

Ist also slawische Besiedlung in Gröbming und seiner engeren und weiteren Umgebung unbestritten, so bleibt die Suche nach slawischen Ortsnamen in der Umgebung der beiden Weiler Ennsling und Ruperting vergebens, sehen wir von den Vulgarnamen einiger Bauernhöfe ab, die jüngeren Ursprungs und aus einer anderen Gegend hieher übertragen worden sein könnten. Es scheint aber doch einen anderen Hinweis auf alte Besiedlung des Raumes um Haus zu geben. Gewiß, Haus, der Sitz der Urpfarre des gesamten oberen Ennstales, trägt einen rein deutschen Namen, aber das Gebiet westlich davon, das zur Urpfarre Haus gehörte, besitzt mit Schladming, Gleiming, Mandling, vielleicht auch Rössing und zahlreichen Bergnamen im ehemaligen Bergbaugebiet der Schladminger Tauern reichlich Beweise slawischer Besiedlung. Der Name „Haus" bezeichnet ein gemauertes Gebäude, das nur ein wehrhafter Sitz gewesen sein konnte und das wohl von seiner Erbauung an der Verwaltungsmittelpunkt für das ganze Gebiet war. Man hat gewiß nicht einen solchen Bau in eine Öde hineingesetzt, sondern in ein besiedeltes Gebiet. Es muß in nächster Nähe dieses Hauses eine Siedlung gegeben haben, nur kennen wir deren Namen nicht. Er ist untergegangen und wird nie wieder auftauchen. Dazu kommt noch eines: Der Name „Haus" taucht zwei Kilometer westlich des Pfarrortes in „Oberhaus" nochmals auf. Der Name Haus beschränkte sich also nicht auf ein mehr oder weniger enges Gebiet, er war gar kein Ortsname, sondern wurde ein Gegendname. Dies und die Tatsache, daß Haus der Sitz der Urpfarre war, den man ja auch nicht in die Wüste verlegte, lassen die Frage zu, ob der deutsche Name des Ortes bzw. der Gegend nicht einen slawischen Namen verdrängt hat. Bis zu einem gewissen Grad könnten darüber die Forschungen Aufschluß geben, die Ämilian Kloiber über die in der Krypta der Katharinenkapelle gefundenen Totenschädel anstellt[43].

Bleibt noch die Umgebung der beiden Siedlungen mit echten -ing-Namen am rechten Ufer der Enns östlich von Pruggern zu erkunden. Hinsichtlich des Weilers Edling soll die Frage, ob das Edlingertum eine germanische oder eine slawische Einrichtung war, nicht angeschnitten werden. Sicher ist, daß in den „Edling" benannten Orten einst

[41] Herr Dr. Otto F. Weber machte mich freundlicherweise auf folgende Deutung aufmerksam: Assach = bei den Haferfeldern, Friesach = bei den Leuten am Wagram. O. F. Weber wird darüber im Jahrgang 1971 dieser „Zeitschrift" berichten.

[42] E. Kranzmayer, a. a. O., II. Bd., S. 75.

[43] Die Krypta zu Haus im oberen Ennstale. In: Schild von Steier, Beiträge zur steirischen Vor- und Frühgeschichte und Münzkunde 13, Graz 1969, S. 33 ff.

Edlinger gewohnt haben und daß sich Edling-Orte nur in altbesiedelten Gebieten befinden. Darauf hat erst jüngst wieder Walther Fresacher hingewiesen[44]. Unser Edling gehört heute zur Gemeinde Öblarn, und der Name dieses Ortes wird aus dem Slawischen gedeutet. Auf dem Wege, der Öblarn mit der Römerstraße durch das Ennstal verband, liegt der Weiler Strimitzen, dessen Name ebenfalls auf eine slawische Wurzel zurückgeht. Ob auch der Name Gstatt slawischer Herkunft ist, bleibe dahingestellt. Ähnlich wie im Bergbaugebiet südlich Schladming finden sich auch in dem der Walchen slawische Ortsbezeichnungen. Westlich von Edling, östlich von Sundermaningen begegnet uns der Gatschberg, dessen Bestimmungswort slawisch sein könnte, und dann folgt das Tal der Sölk, deren Name als slawisch gilt. Doch genug der Beispiele! Sie dürften bewiesen haben, daß die -ing-Orte des oberen Ennstales in einem von Slawen besiedelten Gebiet angelegt worden sind.

Die Flurformen jüngerer Zeit[45] lassen keine sicheren Schlüsse auf die ursprüngliche Flurform der -ing-Orte zu, wir sind daher, um die Zeit der Entstehung dieser Orte festzustellen, auf die Aussagen von philologischer Seite und auf die schriftlichen Quellen angewiesen.

Nach Kranzmayer sind die echten -ing-Namen „stets deutschen Ursprungs" und eine „für das althochdeutsche charakteristische Ableitung"[46], sie müssen daher der ersten deutschen Landnahmezeit zugehören. Unser Jubilar hat jüngst in einem Vortrag darauf hingewiesen, daß das steirische Ennstal „offenbar" nach den „schweren Kämpfen zwischen Baiern und Slawen um den Besitz des steirischen Ennstales" „schon um 720—730" „von den Baiern erobert und in den oberen Teilen auch besiedelt wurde"[47]. Von philologischer Seite wurde allerdings eine zurückhaltendere Auffassung vertreten, nämlich die, daß die echten -ing-Namen nicht unbedingt spätestens in das 8. Jahrhundert gehören müssen, sondern daß ihre letzten Ausläufer bis gegen das Ende des 11. Jahrhunderts heranreichen[48]. Sehen wir zu, was die schriftlichen Quellen zu sagen wissen!

Wie gewöhnlich stammen diejenigen Quellen, die am weitesten zurückreichen, aus kirchlichem Besitz. Leider läßt die berühmte „Conversio Bagoariorum ac Carantanorum" für das Ennstal völlig im Ungewissen,

[44] Das Ende der Edlinger in Kärnten. Das Kärntner Landesarchiv 1. Klagenfurt 1970, S. 14.

[45] Eingesehen wurden die Mappen des Franciscäischen Katasters.

[46] E. Kranzmayer, a. a. O., I. Bd., S. 124.

[47] F. Posch, Die geschichtlichen Grundlagen des österreichischen Volkstums. In: Bericht über den 10. österreichischen Historikertag in Graz 1969, Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine 18. Wien 1970, S. 25 f.

[48] L. David-Labor, a. a. O., S. 60. — Klarheit darüber werden die Forschungen von Otto F. Weber bringen.

sie erwähnt das Tal gar nicht, offenbar, weil es für die Salzburger Mission unbestritten war. Ebensowenig werden die späteren Salzburger Hofmarken Haus und Gröbming, die doch aus frühmittelalterlichen „curtes" hervorgegangen sind, in der Besitzbestätigung durch König Arnulf von 885/890, der „magna charta des Salzburger Kirchenstaates"[49], erwähnt, Salzburg erhielt diesen Besitz erst 40 Jahre später. Um so wichtiger ist für uns die sogenannte „Gründungsurkunde" des Stiftes Admont von 1074[50].

Diese Urkunde nennt gleich zwei unserer -ing-Orte, u. zw. Wicemaningen und Eberhartingen, als salzburgisches Dotationsgut. Beide sind als große Höfe zu erkennen, Wicemaningen wird als „praedium" bezeichnet, eine etwas vieldeutige Angabe entsprechend dem deutschen Wort Gut, Eberhartingen als „curtis stabularia", als Stadelhof also, wie man einen Hof mit reichem Ackerbau bezeichnete. Unzweideutig handelte es sich bei beiden Gütern um Höfe, nicht um Weiler, um Höfe, die ursprünglich wehrhaften Charakter trugen und offenbar schon in die Zeit des ersten Auftretens von Salzburg gesandter Siedler gehörten, vielleicht als Stützpunkte der Salzburger Missionstätigkeit gegründet worden waren. Die in den beiden Gutsbezeichnungen versteckten Personennamen helfen leider nicht weiter. Immerhin dürften die beiden Güter schon vor dem Jahre 1000 bestanden haben.

In den Besitz Admonts gelangte auch Gundacheringen. Vor 1147 bestimmte der Edle Rudolf von Pitzenberg, dessen Stammsitz bei Schwanberg in Oberösterreich lag, daß der „untere" Hof Gundacheringen für den Fall seines Todes dem Stifte Admont zufallen solle[51]. Also wieder ein Hof, der schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts — offenbar im Wege der Erbteilung — geteilt worden war! Den oberen Hof Gundacheringen versprach der Schwestersohn Rudolfs von Pitzenberg, der ebenfalls Rudolf hieß, dem Kloster Admont zu geben. Rudolf fiel im zweiten Kreuzzug (1147), seine rechten Erben wurden vom Kloster abgefunden, so daß der ganze Hof in dessen Händen vereinigt wurde. Damit aber gelangte er — geteilt — endgültig in bäuerliche Hände.

Der Besitz läßt sich aber noch weiter zurückverfolgen. Pirchegger hat, wie ich glaube eindeutig, nachgewiesen[52], daß ein Vorfahre

[49] H. Koller, König Arnolfs großes Privileg für Salzburg. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 109/1969, Salzburg 1970, S. 65 ff., bringt eine gründliche Untersuchung dieses wichtigen Dokumentes.

[50] J. Wichner, a. a. O., I. Bd., S. 229 ff., n. 6.

[51] J. v. Zahn, Urkundenbuch des Herzogthumes Steiermark, I. Bd., n. 305, Wichner, a. a. O., I. Bd., n. 97 f.

[52] Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters, I. Teil. Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark XII. Graz 1951, S. 82.

Rudolfs namens Engelschalk im Jahre 1041 von König Heinrich III. drei Königshuben im Enns- und Paltental geschenkt erhalten hatte, die bisher Engelschalks Bruder Rudolf als Lehen besessen hatte. Wir dürfen annehmen, daß der Hof Gundacheringen zu diesem Gut gehört hatte. Trifft diese Annahme zu, dann war unser Hof ursprüngliches Königsgut, das wohl schon lange Zeit vor dem Schenkungsjahr in den Lehensbesitz des oberösterreichischen Geschlechts gelangt, vielleicht von Oberösterreich aus besiedelt worden war. Den Namen Gundacher auf eine bestimmte Person festzulegen, ist freilich nicht möglich.

Wenig läßt sich von Swedelingen sagen. Der Name erscheint zum erstenmal im Jahre 1153 in einer Urkunde, in der ein Wilhelm von Swedelingen als Zeuge einer Schenkung an das Stift Admont auftritt[53]. Zwischen 1160 und 1170 schenkte dann ein Grim von Irental (= Eibentaler, Gemeinde Gröbming) mit seiner Frau Judith dem Stift Admont einen großen Besitzkomplex, darunter den Hof Swedelingen. Der Schenker gehörte zweifellos dem Adel an, sein Stammbesitz lag im Pongau. Admont verwandelte den Hof in ein Bauerngut[54].

Noch weiter zurück läßt sich Sundermaningen verfolgen. Es war — wenigstens in der Zeit, da es urkundlich aufscheint — ein Stadelhof gleich wie Eberhartingen. Im Jahre 1093 widmete Erzbischof Thiemo von Salzburg diesen Hof dem Kloster Admont[55]. Die Schenkung umfaßte jedoch nicht den ganzen Hof, denn noch fast hundert Jahre später verkaufte Markward von Starhemberg sein Gut zu „Sundermanningen" dem Stift um 22 Mark Silber und das Begräbnisrecht im Kloster[56]. Es ist anzunehmen, daß dieser Teil von Sundermaningen ein Adelssitz war noch zu einer Zeit, da der andere Teil von Sundermaningen bereits zum Bauerngut geworden war. Auf diesem saß um das Jahr 1160 ein stiftischer Untertan namens Pilgrim. Der Starhemberger war ein Schwager der Brüder Ulrich und Gerung von Stuttern im Ennstal[57], die die Übergabe durchführten. Sundermaningen war demnach offenbar die Mitgift seiner Frau.

Die Schwäger verzichteten auf ihre Ansprüche auf das Gut[58]. Wann es zum Bauernhof wurde, ist nicht bekannt, jedenfalls spätestens nach seinem Übergang an das Kloster.

[53] J. Wichner, a. a. O., I. Bd., S. 142. Anm. 4.

[54] H. Pirchegger, Gröbming, S. 106 und 111 f. — J. Wichner, a. a. O., I. Bd., S. 164, Anm. 1.

[55] H. Pirchegger, w. o., S. 133 f. — J. Wichner, w. o., S. 52.

[56] J. v. Zahn, a. a. O., I. Bd., S. 537.

[57] F. Tremel, St. Martin an der Enns. Blätter für Heimatkunde, 20. Jg. 1946, S. 7.

[58] J. Wichner, a. a. O., I. Bd., S. 195.

Der im Jahre 1093 dem Stift Admont übergebene Besitz läßt sich noch weiter zurückverfolgen. Er war nämlich vor der Widmung an Admont ein erzbischöflich salzburgisches Lehen, das ein gewisser Reinhard-Reginhard zu Lehen trug. Dieser Reinhard dürfte dem Geschlecht angehört haben, das sich später von Donawitz nannte[59]. Der Hof in Sundermaningen, um den es sich dabei handelte, war wohl der Mittelpunkt und Verwaltungssitz eines größeren Besitzes, denn Reinhards Lehen umfaßte außer dem Stadelhof auch zwei Huben bei Pruggern und den Zehent in Pruggern und Sundermaningen.

Wir halten fest, daß es sich bei Sundermaningen um ursprünglich salzburgisches Gut gehandelt hat, genauso wie bei St. Michael, und daß Sundermaningen ein großer Hof gewesen ist, der spätestens um die Mitte des 11. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber schon viel früher, geteilt worden war.

Nichts Näheres kann über Edling gesagt werden. Es tritt im Jahre 1263 anläßlich des Gütertausches zwischen dem Herzog und dem Stift Admont erstmals in einer Urkunde auf, und da nur als Grenzpunkt[60]. Damit fallen auch Schlüsse über die Grundherrschaftsverhältnisse aus der Urkunde weg. Im 18. Jahrhundert umfaßte der Weiler sechs Bauerngüter mit zwei Lehen, die unter vier Grundherrschaften aufgeteilt waren: Stift Admont, Stift Rottenmann, Pfarre Pürgg und Stift Garsten. Das Stift Admont hat seinen Besitz erst spät durch Kauf von verschiedenen Adeligen erhalten, es scheidet als Grundherr für das Hochmittelalter aus. Ebenso das Stift Rottenmann, dessen Besitz auf adelige Inhaber und noch früher auf Bürger zurückgeht[61]. Es ist nicht zu unterscheiden, ob das Rottenmanner Gut einst erzstiftisch salzburgisch oder landesfürstlich war. Die Güter der Pfarre Pürgg und des Stiftes Garsten sind dagegen mit hoher Wahrscheinlichkeit als ehemals landesfürstlicher Besitz anzusprechen.

Über Ennsling und Ruperting hat ebenfalls schon Pirchegger gearbeitet[62]. Anders als die zuerst besprochenen -ing-Orte (mit Ausnahme von Edling) treten sie als Weiler in das Licht der Geschichte ein.

Blicken wir zuerst nach Ennsling! Wieder ist es das Stift Admont, dem wir die erste Nachricht über den Ort verdanken. Um das Jahr 1349 traten Heinrich der Ennstaler und seine Frau Elsbeth in das Kloster ein und vermachten aus diesem Anlaß dem Stift einige Güter, darunter

[59] H. Pirchegger, Landesfürst I, S. 82, III, S. 202. — A. Lang, Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520, Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen XLIII—XLIV/1937—1939, S. 316, n. 374.
[60] Appelt-Pferschy, Urkundenbuch n. 113 (usque ad Edelingen).
[61] 1350 Schuster Konrad von Gröbming; H. Pirchegger, Gröbming, S. 165.
[62] Blätter für Heimatkunde 14/1936, S. 37.

das Grasllehen in „Enczling"; es war ihr rechtes Eigen[63]. Die Ennstaler bildeten eines jener zahlreichen niederen Adelsgeschlechter, deren es im Ennstal eine ganze Reihe gab[64] und über deren Herkunft wir nicht unterrichtet sind. Vielleicht waren sie salzburgische Ministerialen, darauf würde hindeuten, daß sie mehrmals in salzburgischen Diensten zu finden sind. Der Eintritt Heinrichs und Elsbeths in das Kloster zeigt an, daß sie die letzten ihres Stammes, wenn auch nicht ihres Namens, waren. An weiteren Adelsgeschlechtern finden wir als Grundherrn in Ennsling die Fuler, die ihren Besitz, das Stickergut, an Ott Almer verkauften. Schon in der Zeit der Babenberger war der Landesfürst in Ennsling begütert, er besaß das Stanglgut[65]. Es war landesfürstliches Urbargut; ob daneben vom Landesfürsten auch Lehen ausgegeben wurden, wissen wir nicht, doch ist es anzunehmen, denn im Franziscäischen Kataster von 1825 sind neun Bauern als der Herrschaft Wolkenstein unterstehend verzeichnet. Also eine starke Zersplitterung des Besitzes, die es unmöglich macht, den ursprünglichen Grundherrn festzustellen.

Nicht viel anders verhält es sich mit Ruperting. Auch Ruperting war kein Hof, sondern ein Weiler, und auch in diesem Dörfl fanden sich seit dem Spätmittelalter mehrere Grundherrschaften, die sich nicht ohne weiteres auf einen Nenner bringen lassen. Ruperting wird ca. 1350 im Urbar der Hofmeisterei des Erzstiftes Salzburg für die Ämter im Gebirge erwähnt[66], das Urbar des Stiftes Admont aus 1424 nennt den Ort[67], und das Stockurbar der Herrschaft Wolkenstein von ca. 1500 verzeichnet als zu dieser Herrschaft gehörig die Herberger zu Aich mit der Mühle zu Ruperting[68]. Aber wir kommen noch weiter zurück. 1224, VI, 14 tauschte Herzog Leopold VI. vom Kloster Gleink „alia praedia in Enstal apud villam Ruoprehtingen in monte sita" ein[69]. Diese Urkunde ist deswegen besonders bemerkenswert, weil sie Ruperting schon zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt als villa = Dorf (oder Weiler) bezeichnet. Es handelt sich daher bei Ruperting wohl ebenso wie bei Ennsling oder Edling um eine als Dorf gegründete Siedlung, nicht, wie bei den früher genannten -ing-Orten, um einen ehemaligen wehrhaften Hof.

[63] J. Wichner, a. a. O., III. Bd., S. 296.
[64] E. Harl, Spätmittelalterliche Ennstaler Adelsgeschlechter. In: Zeitschrift d. Histor. Ver. f. Stmk. 39/1948, S. 59 ff.
[65] A. Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter. Österreichische Urbare I, 2., S. 32, n. 2.
[66] J. v. Zahn, wie Anm. 24, S. 403.
[67] J. Wichner, Über einige Urbare aus dem 14. und 15. Jahrhundert im Admonter Archiv. In: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 13/1876, S. 81.
[68] H. Pirchegger, Landesfürst, III. T., S. 197, Anm. 75.
[69] Dungern—Pirchegger, Ergänzungsheft zu den Bänden 1—3 des Urkundenbuches des Herzogthumes Steiermark, Graz 1940, S. 29, n. 38.

Rupertingen läßt sich noch weiter zurückverfolgen. Um das Jahr 1140 schenkte der Salzburger Ministeriale During für den Fall des kinderlosen Todes seines Sohnes Reinher (= Reginher) sein bei „Ruotprechtingen" gelegenes Gut den Salzburger Kanonikern[70].

Ruperting — und wohl auch Ennsling und Edling — hat demnach in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon mit Sicherheit bestanden, ja wohl schon geraume Zeit bestanden, sonst wäre es nicht lagebestimmend gewesen. Seine Gründung kann daher nicht nach dem 11. Jahrhundert erfolgt sein, wahrscheinlich geschah sie schon viel früher.

Um dem Gründungsdatum näherzukommen, wollen wir die in den Ortsnamen versteckten Personennamen heranziehen. Mit Ruprecht = Rupert läßt sich zwar nicht viel anfangen, weil dieser Name im Salzburger Einflußbereich allzu häufig war. Günstiger ist der Name Enzilo oder Enzio. Der Name war im Ennstal nicht fremd, wenn auch nicht häufig[71]. Für den Raum um Haus fällt eine Urkunde auf. Am 23. Mai 927 gab der Chorbischof Kotabert durch seinen Vogt, Herzog Berthold, dem Erzbischof von Salzburg im Tauschwege verschiedene Güter in Oberbayern und Steiermark, darunter Haus, gegen Güter in Kärnten[72]. Unter den Zeugen dieses Gütertausches, der ein sehr umfangreiches Gebiet erfaßte, scheinen auch ein Enci und ein Ruodperht auf. Die Zeugenreihe hat schon vor langer Zeit die Forschung beschäftigt, namentlich Wilhelm Erben hat sich eingehend mit ihr befaßt[73], ohne allerdings die Träger dieser beiden Namen näher identifizieren zu können. Niemand hat bisher eine Lokalisierung der Namensträger versucht. Auch wir können und wollen keinen sicheren Schluß ziehen, aber doch darauf hinweisen, daß das Auftreten der beiden Namen in einer für das benachbarte Haus entscheidenden Urkunde vielleicht doch nicht nur auf einem Zufall beruht. Sollten wir in Enci und Ruodperht die Gründer der beiden Weiler erblicken dürfen? Wir wiederholen, wir haben keinen Beweis dafür, auffallend bleibt der Zusammenhang[74].

Wenn wir unsere Vermutung als Hypothese gelten lassen, dann kämen wir bei der Gründung von Ennsling und Ruperting etwa in die Zeit um 900, sicher vor 907, denn die für die Baiern so verlustreiche Schlacht bei

[70] W. o., n. 15.

[71] Ca. 1160 lebten drei „freie" (= liberi) Brüder, Reginhard, Aribo und Enzin. Ersterer war Geistlicher und widmete dem Kloster Admont mehrere Güter. Zahn, a. a. O., I. Bd., n. 431. Siehe auch n. 439.

[72] Über diese Urkunde siehe jetzt K.-H. Klaar, Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten. Klagenfurt 1966, S. 14. Zahn, a. a. O., n. 17 bzw. 18.

[73] Untersuchungen zu dem Codex traditionum Odalberti. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 29/1889, S. 454 ff.

[74] Wir verweisen auf die Aufschlüsse, die von sprachlicher Seite durch Otto F. Weber zu erwarten sind. Diese Zeitschrift Jg. LXIII/1972!

Preßburg hat auf längere Zeit allen Kolonisationsbestrebungen ein Ende bereitet. Daraus würde folgen, daß die Gründung der beiden Weilerorte auf -ing um mindestens ein bis eineinhalb Jahrhunderte später erfolgte als die Gründung der -ing-Höfe auf der Sonnseite des Ennstales. Das würde weiter heißen, daß es im *oberen Ennstal zwei frühbairische Kolonisationswellen* gegeben hat, eine erste in der Mitte oder der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, die sich im wesentlichen auf die *Anlage von wehrhaften Höfen* als Verwaltungszentren und militärischen Stützpunkten an strategisch wichtigen Plätzen beschränkte, und eine zweite im späten 9. Jahrhundert, also nach der Befriedung des Tales, als die Slawen keine Gefahr mehr darstellten, die in der *Gründung kleiner bäuerlicher Siedlungen* bestand. Wir wollen dieses Problem gerade in einem unserem verehrten Jubilar, der sich so viel mit Fragen der Siedlung beschäftigte, gewidmeten Bande zur Diskussion stellen.